

2. Universitätsfestspiele in Sicht

In ihrer letzten Sitzung gelang Leitung und Mitgliedern der Hochschulgruppe des Deutschen Kulturbundes unter dem Vorsitz von Frau Prof. Dr. Eva Lips, eine offene, helfende Auseinandersetzung über bisherige Leistungen zu führen und damit zu beginnen, Probleme ihrer weiteren Arbeit zu klären, deren Richtung die V. Delegiertenkonferenz der Bezirksorganisation Leipzig und der VI. Bundeskongress des Deutschen Kulturbundes gegeben haben.

Im Verlauf der Diskussion sprachen sich die Teilnehmer vorwiegend über die Tätigkeit der Arbeitskreise Literatur und besonders Musik kritisch aus. Sie bekamen, wie Frau Prof. Lips hervorhob, sehr wesentliche Impulse durch die einleitenden Ausführungen von Hans Eisengraber, stellvertretender Leiter der Ideologischen Kommission der SED-Bezirksleitung. Er legte wesentliche Gedanken aus Abuschs Referat, besonders zu einigen politisch-ideologischen Führungsfragen der Leitung im Deutschen Kulturbund, dar und analysierte gleichzeitig, wie Kurt Hagers Aufforderung – der Deutsche Kulturbund solle die Vertreter der verschiedensten Richtungen der Intelligenz zusammenführen und Heimstatt all ihrer Interessengruppen sein – von unserer Hochschulgruppe bisher verwirklicht worden ist, inwieweit sie helfend in das geistige Leben der Karl-Marx-Universität sowie der anderen Hochschulen eingegriffen habe. Die Hochschulgruppe ist dort mitverantwortlich für die klärenden Diskussionen; sie muß teilhaben an den Streitgesprächen der Fakultäten.

Ohne Zweifel war die bisherige Arbeit von Erfolg. In regelmäßigen Leitungsgesprächen beschäftigte man sich mit der Auswertung wichtiger Materialien, seien es die Beschlüsse des VI. Parteitages oder des Nationalen Dokuments. Beachtlich waren die Leipziger Hochschulgespräche sowie die Fakultätsgespräche. Gute Erfahrungen gibt es auch mit den Abenden des Filmklubs oder den Frauennachmittagen. Die Arbeitsgemeinschaft Großfamilie, die in ihren Zusammenkünften interessante Problemdiskussionen führt, zeugt davon, daß Ursache für eine fruchtbare Arbeit die klare politische und fachliche Anleitung sind, wie sie hier von Prof. Ilgenfritz und Dr. H. Schulze, Abteilung Kunstzerziehung, gegeben werden.

Daß dies kein Grund zur Annahme ist, die Wirksamkeit der Hochschulgruppe für die Universität und andere Hochschulen könne befriedigen, äußerte sich nicht allein in den Darlegungen von Hans Eisengraber, der besonders die Tätigkeit des Arbeitskreises Musik kritisch wertete und sich dabei ausführlich auf die betreffenden Artikel in der „UZ“ bezog, sondern

UZ: Die Kulturkommission beim Akademischen Senat beschloß, die zweiten Universitätsfestspiele vom 25. November bis 7. Dezember durchzuführen. Welche Vorbereitungen hat die UGL bereits jetzt getroffen?

Harry Möller: Bereits auf unserer Delegiertenkonferenz im Mai haben wir über die 2. Universitätsfestspiele informiert. In den vergangenen Wochen haben wir auf der Grundlage der Konzeption der Senatskulturkommission und unserer Erfahrungen vergangener Festspiele unsere Vorstellungen den Kulturfunktionären der FGL und AGL unterbreitet. Wir hatten darüber fruchtbare Diskussionen, und es zeichnet sich ab, daß die Kulturfunktionäre große Verantwortung zeigen, die Festspiele in ihren Bereichen entsprechend zu gestalten.

UZ: Welchen Inhalt hat die UGL-Konzeption, und welche Voraussetzungen für ihre Verwirklichung sind erforderlich?

Harry Möller: Die Voraussetzungen, ein wirklich breites kulturelles Leben bereits jetzt zu entwickeln und es zu den Festspielen zu einem Höhepunkt zu führen, sind, daß die kulturpolitische Arbeit der Gewerkschaft mit klarer Zielstellung erfolgt und vor allem in den Gewerkschaftsgruppen ihre Wirkung erzielt. Wir sind gegen eine Kultur „an sich“, sondern für eine enge Verflechtung von kulturellen, politischen und ökonomischen (fachlichen) Fragen.

Seine tägliche Arbeit für den umfassenden Aufbau des Sozialismus vollbringt das Gewerkschaftsmitglied in seinem Institut, im Kollektiv, in der Gewerkschaftsgruppe. Deshalb haben wir ihr das Hauptaugenmerk zu widmen und solche Aufgaben zu stellen, damit vor allem dort die kulturell-geistige Bildung voransteht.

UZ: Was versteht die UGL unter Entwicklung eines geistig-kulturellen Lebens in den Gewerkschaftsgruppen?

Harry Möller: Beispielsweise verstehen wir darunter eine breite Entwicklung des Lesens und Lernens. Großen Raum soll deshalb die Fortführung der Literatur- und Kunstpreisdiskussion des FDGB einnehmen. Buchlesungen und -besprechungen, Diskussionen über Kunstwerke (Malerei, Graphik, Fotografie, Schauspiel, Filme usw.) Musik hören und -diskussion sind hervorragend geeignet, sich mit den Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung auseinanderzusetzen und zur Klä-

rung der Grundfragen unserer Zeit beizutragen.

Wir schlagen z. B. solche Werke sozialistischen Inhalts zur Diskussion vor: „Der geteilte Himmel“, „Die Geschwister“, „Wir sind nicht Staub im Wind“, „Der Millionenschmidt“, „Schlacht unterwegs“, „Das russische Wunder“. Werke der V. Deutschen Kunstausstellung in Dresden, die von vielen Gewerkschaftsmitgliedern besucht wurde.

technischen Verbesserungen bekanntmachen, die Wissenschaftler dafür interessieren und damit erreichen, daß die staatlichen Leitungen die Wichtigkeit und die Potenzen des Neuerertums an der Universität im Interesse der wissenschaftlichen Produktion erkennen lernen. Feste der Neuerer wird es zunächst – während der ersten Hälfte der Festspiele – in den Bereichen geben.

In der Vorbereitung durch die Leitung

Interview der „Universitätszeitung“ mit Kollegen Möller, Mitglied des Sekretariats der Universitäts-Gewerkschaftsleitung

Die Institute der Universität mit Literatur- und Kunstgegenstand sind aufgefordert, diese Bewegung aktiv zu unterstützen, aus der Phase der Diskussionen „nach innen“ herauszutreten und in der Massenorganisation wirksam zu werden. Die AGL in diesen Instituten sollten sehr rasch Maßnahmen festlegen, wie sie über ihren eigenen Bereich hinaus, besonders an den großen Fakultäten, durch Einsatz der Kollegen Wissenschaftler in den Gewerkschaftsgruppen, das geistig-kulturelle Leben verbessern können.

Eine gute Möglichkeit der Anleitung unserer Kulturfunktionäre und Betreuung der Gruppen sehen wir in der besseren Zusammenarbeit mit den Hochschulgruppen des Deutschen Kulturbundes und dem Klubhaus „Kainin“.

UZ: Wir erfahren von einem „Fest der Neuerer“ während der Universitätsfestspiele; wie wird es vorbereitet und durchgeführt?

Harry Möller: Feste der Neuerer sind in vielen Betrieben zu einer ständigen Einrichtung geworden. Das muß auch bei uns möglich sein. Zunächst haben wir solche Vorstellungen: Unter Neuerungen verstehen wir nicht nur die Arbeit unserer Neuerer und Erfinder auf technischem Gebiet. Wir sollten ebenfalls die Neuerungen, die sich auf kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet entwickelt haben, einbeziehen.

Wir wollen noch mehr Kollegen in das Neuerertum einbeziehen und vor allem die bisher erzielten Neuerungen und

gen gilt es, alle Neuerer – und darüber hinaus alle Beschäftigten auf die vordringlich zu lösenden Aufgaben zu orientieren. Sie wurden in der „UZ“ Nr. 24/63 im Arbeitsprogramm der Kommission für die Neuererwesen publiziert. Mit der Erfüllung dieser Aufgabe und mit der Feststellung der Ergebnisse soll sich die Fachdiskussion entwickeln und das Ziel verfolgt werden, staatliche Leiter wie Betriebe besser zu unterrichten und zu interessieren. Die Kommission für das Neuerertum wird bis dahin eine umfassende Dokumentation vorlegen. Sie hilft vor allem bei der zielstrebigsten Auswertung der Ergebnisse.

Diese Feste der Neuerer in den Bereichen werden kulturell umrahmt. Hier sollen die Arbeiten von Zirkeln und Interessengemeinschaften zur Geltung kommen, die Chöre, Singgruppen, Musikzirkel und unsere Ensembles aufzählen.

UZ: Das Fest der Neuerer an der Universität ist demnach eine Leistungsschau sowohl des Neuerertums als auch der Volkskunst?

Harry Möller: Alle Kolleginnen und Kollegen sollen ihren Beitrag zur Gestaltung der Universitätsfestspiele leisten. Dabei wird ihnen das Ziel, auf einem Fest der Neuerer im eigenen Bereich aufzutreten, Ansporn zu guter Leistung sein. Die besten Ergebnisse werden dann das zentrale Fest bestreiten. Wir werden Veranstaltungen „Herzklappen kostenlos“ haben, wo Talente der Musik, des Gesangs (Klassik wie Schlager), der Lyrik, Prosa usw. auftreten. Unsere Kulturkom-

mission sollte sich bis dahin vor allem kümmern, das Vorhandene weiter auszubauen und neue Gemeinschaften ins Leben zu rufen.

Der FGL der Wifa stellen wir die Aufgabe, den vor langem gebildeten „Zirkel schreibender Arbeiter“ mit Hilfe der Germanisten arbeitsfähig zu machen; an der Landwirtschaftlichen Fakultät soll die zwei Jahre unter Leitung des Kollegen Dr. Röhlig aufgetretene Agitpropgruppe mit neuem Repertoire auftreten; an der Medizinischen Fakultät sollte endlich der Dramatische Zirkel seine Leistungen bekanntmachen, der Chor der Medizinischen Schule ein eigenes Programm bestreiten. Dort sind auch Vorbereitungen zur Bildung eines Kabarett getroffen. Die Musikzirkel des Physikalischen und des Tierärztlichen Instituts könnten weitertreten; ein Programm in Erscheinung treten; der Zirkel Gesellschaftschor können ihre Leistungen zeigen.

Den Foto-, Film-, Zeichen- und Malzirkeln sollte ein Thema gestellt werden mit dem Ziel, um die inhaltlich beste Gestaltung zu wetteifern. Wir müssen eine solche Thematik stellen, die eine enge Verbindung zum wissenschaftlichen Gesamtstand des jeweiligen Bereiches ermöglicht. Darüber hinaus machen wir den Versuch, eine Gemeinschaftsarbeit, z. B. zwischen Filmzirkel und Zirkel künstlerischer Volkswissenschaften an der Medizinischen Fakultät.

UZ: Welche Vorstellungen gibt es bei der Gewerkschaftsorganisation zu zentralen Veranstaltungen?

Harry Möller: Die Senatskulturkommission muß die Lehren der Vergangenheit ziehen und das Problem so lösen, daß der Besuch solcher Veranstaltungen, die von den Ensembles der Universität bestreitet werden, durch unsere Beschäftigten gesichert werden kann. Wir sind noch nicht darüber unterrichtet, wie und in welchem Maße die 2. Universitätsfestspiele konkret durch Senatskulturkommission und FGL-Kreisleitung gestaltet werden sollen. In diesem Punkt sind die Gewerkschaftsfunktionäre jedoch einer Meinung, daß die zentralen Ensembles und das Akademische Orchester in die Gewerkschaftsbereiche gehen müssen. Das Füllhorn Ensemble und der Musikzercherchor haben sich bereit erklärt. Das ist zugleich die beste Werbung für den Besuch der zentralen Veranstaltungen unserer zentralen Kulturensembles.

Notwendiger Streit

auch in der Diskussion, Dr. Schmiedel, der den Fragen von Prof. Spitz, Prof. Beyer, Werner Wolf und Dr. Kesselbauer, was der Arbeitskreis Musik getan habe, um den Ideen unserer Partei zur Kulturpolitik zum Durchbruch zu verhelfen, und den Einfluß der sogenannten „Moderne“ unter der Dekadenz zu bekämpfen, zunächst auswich, indem er auf strittige, aber zweifelhafte Fragen lenkte, bekam von den meisten Gesprächspartnern erwidert: Man muß sich endlich Gedanken machen, welchen Weg die Musikwissenschaft zu gehen hat, auch wenn man in Einzelfragen durchaus verschiedener Ansicht sein kann – so auch über einige im Artikel „Quo vadis, Musikwissenschaft“ (UZ Nr. 26), der aber als wichtigstes Material für den Meinungsstreit von allen Teilnehmern anerkannt wurde. Deshalb begrüßen diese auch die im Laufe des Gesprächs von Dr. Schmiedel gegebene Zusicherung, in Antwort auf „Quo vadis, Musikwissenschaft“ seinerseits in einem Artikel an die „Universitätszeitung“ zu wesentlichen aufgeworfenen Problemen der Tätigkeit des Instituts und des Arbeitskreises zu schreiben.

Der Hinweis Dr. Schmiedels auf seine vorliegende Konzeption für die Arbeit des Kreises konnte nicht entkräften, daß ihre ideologische Position in der Tat kritikwürdig ist, da das Programm wohl progressive Zitate enthält, die aber bisher nicht zur Grundlage des Handelns gemacht wurden. Als sehr wertvoll wurden in diesem Zusammenhang Dr. Strellers helfende Hinweise empfunden. Er legte an Hand eigener Erfahrungen am Institut für Deutsche Literaturgeschichte dar, daß Wortbekanntnisse zu Prinzipien und praktische Arbeit in Widerspruch geraten können, wenn man sich nicht mit ganzer Kraft persönlich für ihre Umsetzung bemüht. Bei den Literaturwissenschaftlern äußerte sich dieser Widerspruch in Wort und Tat beginnend bei der Hacks-Diskussion – bei den Musikwissenschaftlern in der Interpretation musikalischer Werke.

Unvoreingenommene Einstellung zur Kritik und damit Wille zum echten Meinungsstreit sind jedoch Voraussetzung für das Herausarbeiten der marxistischen, wissenschaftlichen Ansicht. Dieses richtige Verhältnis zur Kritik betonte die Leitung der Arbeitsgemeinschaft Literatur. Auch hier gab es prinzipielle Einwände von Seiten der Teilnehmer, insbesondere zu der aufgeworfenen Frage von Herrn Heinitz, ob die Tätigkeit dieses Arbeitskreises nicht vor allem darin bestehen müsse, vorrangig kritikwürdige Werke zu diskutieren, Werke, die zum Widerspruch provozieren. Die Meinung von Prof. Spitz, der darlegte, inwiefern die Auffassung – am Negativen müsse man das Positive zeigen – ein falsches Herangehen sei, da man letzten Endes den negativen Erscheinungen nachlaufe, wurde von den Gesprächspartnern als die richtige akzeptiert, ebenso wie die Notwendigkeit, sich mit Beiträgen der apologetischen imperialistischen Literatur auseinanderzusetzen. Frau Prof. Voegt, Dr. Streller und Dr. Schuhmann schlugen vor, wie man bei der Diskussion über ein Werk auch die Auseinandersetzung über bestimmte literaturtheoretische Fragen führen kann.

Streitgespräche auf diesem Niveau weiterzuführen, wie sie hier mit dem Arbeitskreis Literatur verliefen, wird die von Genossen Eisengraber betonte so notwendige ideologische Qualifizierung der Leitungsmitglieder durchsetzen helfen. Alle Teilnehmer stimmten mit der Meinung Hans Eisengrabers überein, der den Abend als Einleitung eines Prozesses zur höheren Verantwortlichkeit der Leitung werden ließ. Er hofft der Hochschulgruppe vorankommen, sowohl – wie Frau Prof. Lips abschließend betonte – in der Erkenntnis der Probleme als auch im Willen, sie zu lösen.

Poe.

Entwicklungsprobleme der Nationalliteratur

Zur Vorbereitung des Kolloquiums über Thesen zu Grundlinien und Gesetzmäßigkeiten der deutschen Nationalliteratur

Im Frühjahr 1962 wurden auf ästhetischen Kolloquien in Berlin der Stand und die Ergebnisse der marxistischen Literaturforschung und der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit auf diesem Gebiet analysiert.

Ausgehend vom Ergebnis dieser Beratungen wurde im Auftrag des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen und der Abteilung Wissenschaft beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands eine Kommission unter der Leitung von Genossen Prof. Dr. Hans Kaufmann und der Genossin Dr. Elisabeth Simons gebildet. Diese Kommission, der Vertreter aller literaturwissenschaftlichen Institute der Republik angehören, hat Thesen über die Grundlinien und Gesetzmäßigkeiten der deutschen Nationalliteratur seit dem Entstehen der Arbeiterbewegung erarbeitet. Diese Thesen sind jetzt allen Interessierten zur Kenntnis gegeben worden, damit in einer gründlichen Diskussion, im wissenschaftlichen Meinungsstreit inhaltliche Probleme erörtert werden können. Die Thesen, die als Lehrbuch veröffentlicht werden sollen, tragen Vorschlagscharakter.

Die Leipziger Literaturwissenschaftler beraten vom 22. bis 24. Juli 1963 auf einem Kolloquium über diese Thesen, damit sie gegebenenfalls noch ergänzt, erweitert oder berichtigt werden können. In einer öffentlichen Parteiversammlung bereite sich am 5. Juli 1963 die Grundorganisation Germanisten/Anglisten/Romanisten auf dieses Kolloquium vor.

Genosse Dr. Dietze ging in seinem Referat „Entwicklungsprobleme der sozialistischen deutschen Nationalliteratur in der Gegenwart“ davon aus, daß es jetzt unbedingt notwendig sei, einige Probleme, die schon lange Gegenstand der Diskussion sind, zu konkretisieren.

In seinen Darlegungen, die mehr als nur der Versuch der Klärung waren, betonte Dr. Dietze anfangs, daß der Kunst in der gegenwärtigen politischen Elapsee der sozialistischen Entwicklung eine entscheidende Bedeutung im Erziehungsprozeß der Menschen zukommt. Auf unsere Aufgaben bezogen, dienen sie der Vorbereitung des Thesenkolloquiums und der im Herbst stattfindenden Konferenz über die Literatur der DDR und der notwendigen inhaltlichen Verbesserung der Lehrveranstaltungen über die Literatur von 1945 bis zur Gegenwart.

Genosse Dr. Dietze analysierte die drei literaturwissenschaftlichen Kategorien, die jetzt im Mittelpunkt der theoretischen Erörterung stehen: Gestaltung der Perspektive, Gestaltung der Konflikte und Gestaltung des positiven Helden.

Die Perspektivgestaltung hat im sozialistischen Realismus auf der wissenschaftlichen Grundlage des Marxismus-Leninismus einen echten Inhalt erhalten. Die Erkenntnis der Prozesshaftigkeit des Verhältnisses von Leben und Ideal äußert sich in der künstlerischen Gestaltung der objektiv untrennbaren Einheit von Weg und Ziel. Deshalb ist die sozialistisch-reali-

stische Perspektivgestaltung eine neue Qualität gegenüber ihrer künstlerischen Bewältigung in der klassischen deutschen Nationalliteratur und zum kritischen Realismus. Sie ist eine immanente, dem ganzen Kunstwerk innewohnende Tendenz. Und es wäre fehlerhaft, sie nur auf eine symbolhafte Zusammenfassung am Ende eines Werkes beschränken zu wollen, wenn sie an dieser Stelle auch besonders akzentuiert sichtbar werden kann, wie z. B. bei Bruno Apitz „Nacht unter Wölfen“.

Die neuen ästhetischen Aspekte der Perspektivgestaltung im sozialistischen Realismus fordern vom marxistischen Künstler außer den grundsätzlichen und allgemeinen Erkenntnissen auch die Auseinandersetzung mit der bestimmten und unverwechselbaren historischen Qualität der einzelnen Entwicklungsetappen in ihrer Spezifik. Aus diesem Grunde erweilen sich die auf einer wissenschaftlichen Konferenz im Juni 1963 diskutierten und formulierten Kriterien (1.) Erkenntnis der Bewegungsrichtung der Gesellschaft, (2.) Erkenntnis der Entwicklung des Kräfteverhältnisses und (3.) Erkenntnis der treibenden Kräfte der Perspektive und ihrer künstlerischen Gestaltung als zu eng und zu allgemein.

Die künstlerische Reflexion und Gestaltung der Problematik konkreter historischer Etappen kann die Grundlage für die Periodisierung der Literatur in der V. Hauptperiode bilden. Dabei sind historische Prozesse (1955/56 fand die Eingliederung Westdeutschlands in die NATO statt, was zu einer Veränderung der Deutschlandpolitik der Partei führte) und der Prozess der künstlerischen Verallgemeinerung und Widerspiegelung nicht unmittelbar kongruent. Literatur ist nicht Illustration der Geschichte und Politik, sondern ästhetisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Auswirkungen dieser Politik auf die Menschen (als Wechselprozeß verstanden) und den sich daraus ergebenden individuellen Konflikten mit dem Ziel, dem Neuen zum Siege zu verhelfen.

Die Epochenproblematik als gesellschaftlicher Prozeß, ausgelöst durch die politischen Ereignisse von 1955/56, wird deshalb in den Kunstwerken 1967/68 als eine neue Qualität sichtbar, z. B. in Franz Pühmanns „Aber die Schöpfung soll dauern“, in Louis Fühnbergs „Weltliche Hymne“ in Johannes B. Bechers „Schritt der Jahrhundertmitte“ und in Anna Seghers „Die Entscheidung“.

Die Aufgaben der Literaturwissenschaft bestehen darin, die Eigengesetzlichkeit des Wechselverhältnisses Wirklichkeit – Kunstwerk am konkreten Werk zu untersuchen.

Das Verhältnis Autor – Publikum, die neue Qualität der Literaturgesellschaft unter sozialistischen Bedingungen ist gleichfalls ein wesentliches Kriterium für die Periodisierung. Dies ist noch ungenügend wissenschaftlich untersucht worden,

In der Diskussion sprach sich Genosse Dr. Streller dagegen aus, die neue Qualität in der Perspektivgestaltung zur einzigen Grundlage der Periodisierung zu erheben. Er forderte, die historischen Prozesse stärker zu berücksichtigen (Periodisierungsvorschläge des 2. Plenums) und schlug als Periodisierungsjahr deshalb 1955/56 vor.

Obwohl noch nicht alle Zusammenhänge geklärt sind, kann auch für die Literatur Westdeutschlands um 1955/56 eine Zäsur gesetzt werden. Genosse Perold begründete in seinem Diskussionsbeitrag, daß die vorgeschlagene Periodisierung auf die in Westdeutschland herrschende Literatur des Antikommunismus zutrifft. 1955/56 erreicht diese Literatur inhaltlich und vor allem quantitativ eine neue Stufe, bedingt durch den Eintritt Westdeutschlands in die NATO und den Abschluß der Pariser Verträge.

Die progressive antifaschistisch-humanistische Literatur wird durch diese Ereignisse ebenfalls wesentlich beeinflusst, d. h. daß die Ideale vieler Schriftsteller angesichts der innenpolitischen Entwicklung von ihnen als nicht mehr realisierbar erkannt werden. Sie befinden sich in einer Krisensituation. Ihre in dieser Zeit entstandenen Werke müssen als Produkte der Resignation und Gestaltung von gesellschaftlichen Fluchpositionen verstanden werden. Zwischen 1954 und 1958/59 erschienen in Westdeutschland kein bedeutender Gegenwartsroman mit antifaschistisch-antimilitaristischer Position. Erst durch die Volksbewegung gegen den Atomtod 1958 erlangen diese Schriftsteller neue Impulse. Es erschienen die Romane „Halbzeit“ von Martin Walser, „Engelbert Reinecke“ von Paul Schallück, „Billard im Halbzehn“ von Heinrich Böll und „Die Anfrage“ von Christian Geißler.

Übereinstimmung und gleichzeitige Divergenz also zur Periodisierung der Literatur der DDR. Das muß noch genauer untersucht werden.

Genosse Günther wandte sich dagegen, daß die antikommunistische Literatur Westdeutschlands periodisiert wird, denn ihr Inhalt verändere sich nicht. Er schlug vor, die Periodisierung der humanistischen westdeutschen Literatur abhängig zu machen von der der DDR, weil jene von dieser beeinflusst und abhängig sei.

Die Konfliktgestaltung im Drama (abgesehen vom Fernseh- und Hörspiel) ist hinter der Epik und Lyrik zurückgeblieben. Es fehlt die Auseinandersetzung mit der Gegenwart im Drama. Die Tendenz zur Konfliktlosigkeit, die sich im undialektischen, schematischen und mechanischen Herausgehen an die Konflikte äußert (Reduzierung der Konflikte auf bloße Irrtümer, wobei vor allem die Extreme – Falsch – Richtig gestaltet wurden), muß durch das Aufgreifen echter Lebenswahrer, der Wirklichkeit unmittelbar entnommener Konflikte überwunden werden. Nicht jede Konfliktgestaltung muß bis zum Ende einer prästabilierten Harmonie getrieben werden, sondern der Leser selbst soll die Ent-

scheidungsmöglichkeit mitfinden. Dadurch erhalten die Werke eine stärkere emotionale Aussage, wie z. B. „Schlacht unterwegs“ und „Die Lebenden und die Toten“. Es ist falsch, den Konflikt schematisch zu Allem und Neuem nur schematisch zu der Auseinandersetzung Bürgerkrieg – Arbeiterklasse zu beschränken. Die Trennung eines echten Konfliktes ergibt sich heute vielmehr, nachdem die politische und moralische Einheit des Volkes hergestellt ist, aus dem Gegensatz von Nichtüberwinden der früheren Position unserer Wissenschaftlichen Entwicklung zu den neuen Forderungen des Tages. Bernhard Secor hat in seinem Hörspiel „Rauheit“ dies sehr gut gestaltet.

Die Diskussion um die Definition des positiven Helden befindet sich erst am Anfang. Es gilt, besonders das Verhältnis zwischen individuellem und kollektivem Helden und die Beziehungen untereinander genau zu untersuchen.

Eine neue höhere Stufe in der künstlerischen Behandlung des positiven Helden zeichnet sich ab: die Autoren rücken die Entwicklungsproblematik in den Mittelpunkt ihrer Heldengestaltung, z. B. in den Romanen von Dieter Noll und Max Frisch. Die Helden sind junge gesellschaftliche Menschen, die sich im Alltag bewähren (ohne von Irrtum ausgeschlossen zu sein) und Fähigkeiten zur Überwindung von Widerständen entwickeln. Der positive Held ist also ein sich entwickelnder Mensch, der ein sinnlich-konkretes, aber abstrakt-intellektualistisches Verhältnis zu seinen Mitmenschen hat und nicht, wie früher oft, die ein für allemal fertige und damit statische Figur ist.

Folgende Fragen müssen noch besonderte Erörterung werden: Welches konkrete Wechselverhältnis besteht zwischen positivem Helden und der Umwelt? Welche ästhetische Qualität zeichnet ihn besonders aus? Welche Schwierigkeiten überwindet er wodurch und womit?

Die quantitative Fragestellung nach dem positiven Helden ist fast überwunden und orientiert sich auf Kriterien, die in der Endkonsequenz auf eine scheinbare Produktivität hinauslaufen.

Mit den Thesen sind alle Literaturwissenschaftler angesprochen. Die Diskussion in unserer Parteiversammlung ist ein Anfang für die Aussprache im größeren Kreise. Viele Fragen sind noch zu beantworten. Es ist jetzt notwendig, an die Klärung fördernden Beiträge anzuklopfen. Damit im Ergebnis des wissenschaftlichen Meinungsstreites konkrete Ergebnisse formuliert werden können.

Günter Altmann

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 65 des Landes des Betriebes Leipzig, – Erscheint wöchentlich, – Anschritt der Redaktion: Leipzig C 1, Wittenbergstraße 25, Fernruf 2371, Sekretariat Apparat, Fernruf 18. – Beschlüssen nimmt in der Redaktionkommission bei der Stadt- und Kreisverwaltung Leipzig. – Druck: VVO-Druckerei „Traktor“ Leipzig.

Universitätszeitung Nr. 29, 18. 7. 63, Seite 4